media/rep/

Repositorium für die Medienwissenschaft

Hans Dieter Huber

Das bildphilosophische Stichwort 36: Beobachten

2020

https://doi.org/10.25969/mediarep/16345

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Huber, Hans Dieter: Das bildphilosophische Stichwort 36: Beobachten. In: *IMAGE. Zeitschrift für interdisziplinäre Bildwissenschaft*. Heft 32, Jg. 16 (2020), Nr. 2, S. 102–107. DOI: https://doi.org/10.25969/mediarep/16345.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:
http://www.gib.uni-tuebingen.de/image/ausgaben-3?function=fnArticle&showArticle=575

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

DFG Deutsche Forschungsgemeinschaft

Philipps Universität Marburg

Das bildphilosophische Stichwort 36

Hans Dieter Huber

Beobachtung

Wiederabdruck des gleichnamigen Beitrags aus
Schirra, J.R.J.; Liebsch, D.; Halawa, M.
sowie Birk E. und Schürmann E. (Hg.):
Glossar der Bildphilosophie.
Online-Publikation 2013.

1. Das Beobachten

Die aufmerksamste und am intensivsten an einem Geschehen beteiligte visuelle Aktivität ist das Beobachten. Das deutsche Universalwörterbuch kennt vier verschiedene Bedeutungen von ›beobachten‹. Erstens: »etwas über eine gewisse Zeit aufmerksam und genau betrachten, mit den Augen verfolgen«. Zweitens: »über eine gewisse Zeit zu einem bestimmten Zweck auf etwas oder jemanden achten, jemanden oder etwas kontrollieren oder überwachen«, zum Beispiel in der Redewendung: »einen Patienten beobachten«, »jemanden beobachten lassen«, »jemanden zur Beobachtung ins Krankenhaus einweisen«. Drittens: »eine bestimmte Feststellung an jemandem oder an etwas machen, etwas bemerken«. Viertens: »eine Vorschrift, Abmachung oder ähnliches beachten oder einhalten« (DUDEN 2003: 261).

Der Sozialpsychologe Carl Friedrich Graumann hat den Begriff der Beobachtung 1966 wie folgt definiert:

> Die absichtliche, aufmerksam-selektive Art des Wahrnehmens, die ganz bestimmte Aspekte auf Kosten der Bestimmtheit von anderen beobachtet, nennen wir Beobachtung. Gegenüber dem üblichen Wahrnehmen ist das beobachtende Verhalten planvoller, selektiver, was eine Suchhaltung bestimmt und von vorneherein auf die Möglichkeit der

> Auswertung des Beobachteten im Sinne der übergreifenden Absicht gerichtet (GRAUMANN 1966: 86).

›Beobachten‹ als eine aktive, sensomotorische Tätigkeit bezeichnet also eine längere, aufmerksame, selektive und vor allem auf ein Ergebnis hin ausgerichtete Tätigkeit. Interessant ist hier der Zusammenhang mit dem aus dem 17. Jahrhundert stammenden Substantiv ›Obacht‹, das von ›Acht‹ kommt und ›Vorsicht‹ oder ›Aufmerksamkeit‹ meint. Es kommt heute nur noch im süddeutschen ›Obacht geben‹ vor, was soviel wie ›aufpassen, aufmerksam, wachsam sein‹ bedeutet (DROSDOWSKI 1989: 493). Nach Kluge gibt ›Obacht‹ in größerem Umfang das lateinische ›observare‹ und das französische ›observer‹ wieder (KLUGE 2002: 109). In Beobachten ist also ein besonders aufmerksamer, wachsamer, kontrollierender oder überwachender Aspekt vorhanden. Auch die anderen europäischen Sprachen besitzen ein eigenes Wort für ein aufmerksames, kontrollierendes, überwachendes oder wachsames Sehen: griech. ›skopein‹, das lateinische ›observare‹, das italienische ›guardare‹ und das französische ›garder‹.

2. Das Betrachten

Die Tätigkeit des Betrachtens ist hinsichtlich ihrer Semantik eine deutlich entspanntere und kontemplativere Tätigkeit. Das *Stilwörterbuch der deutschen Sprache* umschreibt ›betrachten‹ in dreierlei Hinsicht. Erstens: »jemanden, sich, etwas längere Zeit ansehen«. Zweitens: »jemanden, sich, etwas für etwas halten«: zum Beispiel »er betrachtet sich als meinen Freund«, »jemanden als Verbündeten betrachten«, »jemanden als politisch tot betrachten«, »jemanden als einen Betrüger betrachten«, »jemanden als enterbt betrachten«. Drittens: »etwas genauer erörtern oder beurteilen«, wie in »etwas objektiv betrachten«, »etwas unter einem anderen Aspekt betrachten«, »etwas von zwei Seiten betrachten«, »die finanzielle Situation der Firma betrachten«, »genau betrachtet ist die Sache etwas anders« (DROSDOWSKI 1988: 156).

Betrachten ist also ein Vorgang, der wie das Beobachten zwar ebenfalls längere Zeit benötigt, aber stärker als das aufmerksame, gespannte und ergebnisorientierte Beobachten in sich gekehrt ist und mit Überlegen, Einschätzen und Beurteilen zu tun hat. Betrachten hängt eng mit den lateinischen Verben ›contemplari‹ und ›considerare‹ zusammen, besitzt also eine deutlich kontemplativere und nachdenklichere Konnotation. Das Verb entsteht im 8. Jahrhundert und ist eine Verstärkung des einfachen ›trachten‹. Es bedeutet zunächst ›erwägen‹. Erst in frühneuhochdeutscher Zeit, also etwa um 1350, kommt es zu der heutigen Bedeutung von ›beim Anschauen erwägen‹. In dieser Zeit wird es allmählich mehr und mehr mit dem visuellen Sinn in Verbindung gebracht. Das Substantiv ›Betracht‹, wie in der Redewendung ›in Betracht ziehen‹ oder ›in Betracht kommen‹, bewahrt noch heute die ältere Bedeutung von ›erwägen‹. Adverb und Adjektiv ›beträchtlich‹

entwickeln sich aus der ursprünglichen Bedeutung mit Überlegung zu der allgemeineren Bedeutung ›erheblich‹. Das Abstraktum ›Betrachten‹ bezieht sich dagegen stärker auf das inhaltliche Betrachten (KLUGE 2002: 116).

3. Das Blicken

Wie steht es mit der Tätigkeit des Blickens? Das deutsche Universalwörterbuch charakterisiert das Substantiv als »ein kurzes Anschauen oder Hinschauen«, als »einen Ausdruck der Augen«, »einen Ausblick oder eine Aussicht« und als »eine Form der Urteilskraft« im Sinne von »ein sicherer Blick« oder »einen Blick für etwas haben« (DUDEN 2003: 298). Auffällig ist, dass es sich beim Blicken um einen, zeitlich gesehen, relativ kurzen Vorgang handelt, während Beobachten, Betrachten und Zuschauen beide als zeitlich länger andauernde Tätigkeiten verstanden werden. Ein Blick ist also etwas Kurzes und etwas Aktives. Er kann sich auf etwas richten. Das Verb ›blicken‹ hat im Wesentlichen drei Bedeutungen: Erstens: »bewusst seinen Blick irgendwo hin richten«. Zweitens: »in einer bestimmten Weise dreinschauen«, wie in »freundlich blicken«, »kühl blicken« oder »streng blicken«. Die dritte Bedeutung ist jugendsprachlich und meint »begreifen, kapieren, schnallen«, wie »der blickt es nicht«, oder »ich blick da nicht durch« (DUDEN 2003: 298). Interessant ist hier, dass es zwar das Substantiv ›der Blick‹ gibt, aber kein nomen agentis, also keinen Blicker. Ähnlich verhält es sich mit den sinnverwandten Verben wie ›äugen‹, ›glotzen‹, ›gucken‹, ›kieken‹, ›linsen‹, ›luchsen‹, ›lugen‹, ›schauen‹, ›schielen‹, ›sehen‹, ›starren‹ oder ›stieren‹ (vgl. MÜLLER 1985: 151). Sie alle kennen kein nomen agentis.

4.Das Schauen

›Schauen‹ ist ein Ausdruck, der vorwiegend im süddeutschen, österreichischen oder schweizerischen Sprachraum Verwendung findet. Das Stilwörterbuch des Duden unterscheidet sechs verschiedene Bedeutungsvarianten von ›Schauen‹. Erstens: »blicken, irgendwohin schauen«; zweitens: »etwas ansehen, betrachten« (»ich habe den ganzen Abend Fernsehen geschaut«); drittens: »auf etwas Wert legen« (wie zum Beispiel »auf Ordnung, Pünktlichkeit oder Äußerlichkeiten schauen«); viertens: »zusehen« (»er soll schauen, dass er damit fertig wird«); fünftens: »etwas schauen« (zum Beispiel die Herrlichkeit Gottes) und sechstens: »nach jemandem schauen, sich um jemanden oder etwas kümmern« (DROSDOWSKI 1989: 622f.). Etymologisch gesehen, bezeichnet das westgermanische Verb (mittelhochdeutsch ›schouwen‹ oder althochdeutsch ›scouwen‹) den Bedeutungskomplex ›sehen, betrachten‹. Das englische Verb ›to show‹ (›zeigen‹) gehört mit den beiden altisländischen Verben ›skygn‹ (›scharfsichtig‹) und ›skygna‹ (›spähen‹) zu einer gemeinsamen Wurzel [s]keu- (›auf etwas achten, aufpassen, bemerken‹), die auch der Wortsippe von ›schön‹ zugrunde liegt (eigentlich ›ansehnlich‹). Im Unterschied zu ›sehen‹ bezeichnet

›schauen‹ meist das absichtliche Beobachten und Blicken. In gehobener Sprache steht ›schauen‹ auch für das innere, geistige Sehen (vgl. DUDEN 2003: 663f.). Ableitungen stellen die Worte ›Schau‹, ›anschauen‹, ›anschaulich‹, ›veranschaulichen‹, ›Anschauung‹, ›beschauen‹, ›Beschauer‹, ›beschaulich‹, ›Schaufenster‹, ›Schauplatz‹, ›Schauspieler‹, aber auch ›zuschauen‹ und ›Zuschauer‹ dar.

5.Das Zuschauen

Der Zuschauer wird im *Universalwörterbuch der deutschen Sprache* als jemand definiert, der einem Vorgang, besonders einer Aufführung, einer Vorführung oder etwas Ähnlichem zusieht (vgl. DUDEN 2003: 1881). Das Entscheidende am Zuschauer ist, dass er nicht aktiv in das von ihm beobachtete Geschehen eingreift, sondern passiv bleibt. Er bleibt unbeteiligt. Zuschauer sind zwar ebenfalls relativ aufmerksame Beobachter, aber nicht alle Beobachter sind Zuschauer. Der Psychologe Bernd Strauss definiert Zuschauer folgendermaßen:

> Zuschauer sind Beobachter, die erstens während des Ereignisses, das sie beobachten, nicht immanenter Bestandteil des beobachteten Geschehens sind und in diesem Sinne inaktiv sind und die zweitens im wesentlichen aus personinternen Gründen und nicht aus personexternen Gründen beobachten und die drittens relevante Kosten für das Beobachten aufwenden müssen (STRAUß 1998: 16).

Etymologisch stammt ›Zuschauer‹ von ›schauen‹, dem mittelhochdeutschen ›scouwen‹. Außergermanisch lässt sich das Wort mit dem griechischen ›thyoskóos‹ der ›Opferschauer‹ und ohne anlautendes ›s-‹ ›koéo‹ (›ich bemerke, fasse auf‹) vergleichen. Lateinisch stehen ›cavere‹ und eventuell das altitalienische ›akuvate‹ (›beabsichtigt‹) nahe. Als Substantive kennen wir ›Schau‹ oder ›Anschauung‹, als altertümliche nomina agentis den ›Beschauer‹, englisch ›beholder‹, als Adjektiv das Wort ›beschaulich‹.

6.Das Sehen

Der Ausdruck ›Sehen‹ ist das am meisten und im umfassendsten Sinne gebrauchte Wort für die visuelle Tätigkeit eines Beobachters. Das Wort bedeutete wohl ursprünglich ›mit den Augen verfolgen‹. Denn es ist mit dem lateinischen ›sequi‹ (›folgen‹) verwandt. Wahrscheinlich liegt hier ein altes Wort der Jägersprache zu Grunde, das sich auf den verfolgenden und spürenden Hund bezog. Das *Universalwörterbuch der deutschen Sprache* kennt elf unterschiedliche Bedeutungen und Verwendungsweisen des Verbs, was für seine verbreiteten, wichtigen und vielfältigen Einsatz im Deutschen spricht. Erstens: »mit dem Gesichtssinn, mit den Augen optische Eindrücke wahrnehmen«. Zweitens: »den Blick irgendwohin richten, gerichtet halten«; »blicken, um etwas festzustellen oder zu ermitteln«, sowie »seine Aufmerksamkeit, sein Interesse, seine Erwartung auf jemanden oder auf etwas gerichtet halten«. Drittens: »aus etwas

heraus ragen und zu sehen sein, hervorsehen«. Viertens: »eine Lage mit Blick in eine bestimmte Richtung haben«. Fünftens: »erblicken, bemerken, als vorhanden feststellen«. Sechstens: »sich jemanden oder etwas ansehen, betrachten« oder »durch Sehen in einen bestimmten Zustand gelangen«, wie bei »satt sehen« oder »müde sehen«. Siebtens: »erleben». Achtens: »bemerken, feststellen«, aber auch »beurteilen, einschätzen, erkennen, erfassen, überlegen und prüfen«. Neuntens: »zu jemandem oder etwas hingehen und sich darum kümmern« wie im Ausdruck »nach den Kindern sehen«. Zehntens: »auf etwas besonders achten, besonderen Wert legen«, aber auch »auf jemanden oder etwas aufpassen, etwas im Auge behalten«. Elftens: »sich darum kümmern, etwas Bestimmtes zu erreichen«, wie bei »sieh zu, dass du bald fertig wirst« (DUDEN 2003: 1432f.).

Etymologisch betrachtet, beruht das gemeingermanische, mittelhochdeutsche Verb ›sehen‹ (althochdeutsch ›sehan‹) mit verwandten Wörtern in anderen indogermanischen Sprachen auf der indogermanischen Wurzel ›sek-‹ (›bemerken‹, ›sehen‹). Deren eigentliche Bedeutung ›mit den Augen verfolgen‹ ergibt sich aus den verwandten Wortsippen von lateinisch ›sequi‹ (›folgen‹, ›verfolgen‹), dem altindischen ›sacaté‹ (›er begleitet, folgt‹) und dem lettischen ›sekt‹ (›folgen‹, ›spüren‹, ›wittern‹). Aus der Bedeutung ›bemerken‹ hat sich weiterhin über ›zeigen‹, ›ankündigen‹ die Bedeutung ›sagen‹ entwickelt (vgl. DROSDOWSKI 1989: 662).

7. Das Publikum

Von einem Publikum spricht man dann, wenn man ein Personenkollektiv vor sich hat, das durch den gleichzeitigen Konsum eines bestimmten Erlebnisangebotes wie ein Konzert, eine Vernissage, einen Kinofilm oder ein Fußballspiel gekennzeichnet ist (vgl. SCHULZE 2000: 460). Die zeitliche Dauer des Zuschauens kann unterschiedlich lange währen. Je nach der Länge der Veranstaltung kann sie von wenigen Minuten bis zu mehreren Stunden dauern. Bei Zeitschriften kann die Teilnahmedauer in Tagen und Wochen gezählt werden. Bei Modeartikeln, Büchern oder Musikkonserven in Monaten, bei Autos, Möbelstücken oder Moden sogar in Jahren. Meistens lässt sich der Zeitpunkt, zu dem ein Publikum entsteht oder zusammenkommt, durch das Erlebnisangebot selbst relativ genau bestimmen, während sein Ende und das Zerstreuen und Auseinanderfallen von Publika schwerer abzugrenzen sind. Publika stellen jedenfalls temporär verdichtete Szenen dar, die sich aus Anlass des kollektiven Konsums eines Erlebnisangebotes an einem bestimmten Ort treffen und versammeln, um gemeinsam als soziale Gruppe das Ereignis zu erleben.[1]

[1] Dieser Text ist ein Auszug aus einem Manuskript mit dem Titel »Der Zugang zum Schönen. Bilder in der Erlebnisgesellschaft«.

Literatur

DROSDOWSKI, GÜNTHER: Die Verwendung der Wörter im Satz. In: DROSDOWSKI, GÜNTHER (Hrsg.): *Duden Stilwörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim [Dudenverlag] 1988

DROSDOWSI, GÜNTHER: *Duden Etymologie. Herkunftwörterbuch der deutschen Sprache*. Mannheim [Dudenverlag] 1989

DUDEN (Hrsg.): *Duden. Das Stilwörterbuch*. Mannheim [Dudenverlag] 2003

GRAUMANN, CARL FRIEDRICH: Grundzüge der Verhaltensbeobachtung. In: MEYER, ERNST; HANS MAIER (Hrsg.): *Fernsehen in der Lehrerbildung. Neue Forschungsansätze in Pädagogik*. München [Manz] 1966, S. 86-107

KLUGE, FRIEDRICH: *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin, New York [de Gruyter] 2002

MÜLLER, WOLFGANG: *Duden Bedeutungswörterbuch*. Mannheim [Dudenverlag] 1985

SCHULZE, GERHARD: *Die Erlebnis-Gesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/M., New York [Campus] 2000